



Foto: Dieter Schütz / ipephoto.de

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Dritter Sonntag vor der Passionszeit
Septuagesimä – 5. Februar 2023

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Septuagesimä – wie der Name dieses Sonntags lautet – meint siebzig und gibt ungefähr die Zeit bis Ostern an. Dann ist vollbracht, was jetzt beginnt: der Weg nach Jerusalem, Jesu letzter Weg. Den Weg der Gerechtigkeit hat man ihn genannt. Doch was ist das für eine Gerechtigkeit, wenn ein Unschuldiger bestraft und die Schuldigen freigesprochen werden? Bleibt da das Recht nicht auf der Strecke? Nach unserm Verständnis von Recht und Gerechtigkeit gewiss; aber Gott rechnet anders, richtet anders, bei ihm zählt die Tat des einen, die Barmherzigkeit für alle schafft, auch für uns. Schon die Berufung des Zöllners Matthäus zum Apostel ist ein Beispiel für dieser grundlegenden Haltung Jesu. Dass wir diese nötig haben, bekennt der Spruch dieser Woche:

Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. (Daniel 9,18b)

PSALM 31 B

Wie groß ist deine Güte, HERR,
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,
und erweistest vor den Menschen
denen, die auf dich trauen!

Du birgst sie im Schutz deines Angesichts vor den Rotten der Leute,
du verbirgst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.

Gelobt sei der HERR; denn er hat seine wunderbare Güte
mir erwiesen in einer festen Stadt.

Ich sprach wohl in meinem Zagen:
Ich bin von deinen Augen verstoßen.

Doch du hörtest die Stimme meines Flehens,
als ich zu dir schrie.

Liebet den HERRN, alle seine Heiligen!
Die Gläubigen behütet der HERR

und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt.

Seid getrost und unverzagt alle,
die ihr des HERRN harret!

LESUNG aus dem Alten Testament

im Buch des Propheten Jeremia im 9. Kapitel

So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr.

Jeremia 9,22-23

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 452

1. Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr. Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor, dass ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht. Schon an der Dämmrung Pforte ist er mir nah und spricht.
2. Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf. Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf. Das Wort der ewgen Treue, die Gott uns Menschen schwört, erfahre ich aufs neue so, wie ein Jünger hört.
3. Er will, dass ich mich füge. Ich gehe nicht zurück. Hab nur in ihm Genüge, in seinem Wort mein Glück. Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehm. Gott löst mich aus den Banden. Gott macht mich ihm genehm.
4. Er ist mir täglich nahe und spricht mich selbst gerecht. Was ich von ihm empfahe, gibt sonst kein Herr dem Knecht. Wie wohl hat's hier der Sklave, der Herr hält sich bereit, dass er ihn aus dem Schläfe zu seinem Dienst geleit.
5. Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht, verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht; will vollen Lohn mir zahlen, fragt

nicht, ob ich versag. Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.

Text: Jochen Klepper 1938 | Melodie: Rudolf Zöbeley 1941

PREDIGT

über Matthäus 9,9-13

„Hände weg von der Demokratischen Republik Kongo, Hände weg von Afrika! Hörst auf, Afrika zu würgen: Es ist kein Bergwerk, das ausgebeutet, und kein Boden, der zur Plünderung freigegeben ist. Afrika möge selbst der Protagonist seines Schicksals sein!“ Diese Worte sprach Papst Franziskus auf seiner 41. Auslandsreise, die ihn in diesen Tagen in den Kongo und in das jüngste Land der Welt, den Südsudan, führt. Beide Länder leiden unter Gewalt und bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen; im Kongo sind bis zu 5,5 Millionen Menschen innerhalb des Landes vertrieben, mehr als in jedem anderen Land Afrikas.

Frieden ist neben der Kritik an der Ausbeutung Afrikas das zentrale Thema der „Pilgerfahrt des Friedens“, wie Franziskus seine Reise bezeichnete: *„Die Gewalt und der Hass dürfen bei niemandem mehr Platz im Herzen oder auf den Lippen haben, denn sie sind menschenfeindliche und antichristliche Gefühle, die die Entwicklung lähmen und uns in eine dunkle Vergangenheit zurückführen.“* Im Südsudan werden sich der Erzbischof von Canterbury in England, Justin Welby, und ein Vertreter der Kirche von Schottland, Iain Greenshields, Franziskus anschließen. Die drei Kirchenvertreter wollen einen geeinten christlichen Einsatz für den Südsudan demonstrieren.

Es mag Sie vielleicht ein wenig verwundern, dass ich einer Reise des Oberhauptes der katholischen Kirche in der Predigt so viel Platz einräume, doch das hat nicht nur ökumenische Gründe. Die Reisen des Papstes folgen häufig einem bestimmten Motto: die Randgebiete der Welt aufzusuchen – die wirtschaftlich-sozialen wie in diesem Fall – oder ganz bewusst Länder, in denen Katholiken in der Diaspora leben. Die letzten beiden Reisen führten Franziskus zum Beispiel nach Bahrain und Kasachstan. Ich entdeckte darin eine Auslegung des Jesussatzes aus dem heutigen Predigttext: *Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.*

Dieser Satz wird in einer wundervollen kleinen Geschichte aus dem Matthäusevangelium gesagt. Es ist die Berufung des Zöllners Matthäus – ob er der ist, der das Evangelium geschrieben hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Jesus sah einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.

Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Schon der Beginn hat es in sich: Warum folgt Matthäus den Worten Jesu? Er, der als Zöllner zumindest wirtschaftlich ein gemachter Mann war. Doch was wissen wir schon von Matthäus, von seinem Kummer, von seinen Nöten? Wir sehen sein – in der Tat tadelnswertes – Verhalten, doch den Menschen dahinter kennen wir nicht, wollen wir vielleicht gar nicht kennenlernen. Und was jetzt in seinem Haus geschieht – wo Zöllner und Sünder zusammengekommen und was den Pharisäern ein Dorn im Auge ist – ob dort Umkehr stattfindet, das erfahren wir nicht. Wie mit Matthäus geht es uns doch mit vielen Menschen auch heute. „Was der Mensch über den Menschen weiß, ist nur das Vorwort“, schreibt Thomas Raab in seinem Kriminalroman „Der Metzger sieht rot“. Er sagt damit: Ich weiß vom anderen Menschen oft viel weniger, als ich glaube zu wissen. Und urteile doch oft, als würde ich das ganze Buch kennen.

Das gilt im Großen wie im Kleinen. Wie oft werden in Auseinandersetzungen böse Absichten unterstellt, ohne die Motivation, die Wünsche und Ängste oder auch nur die momentane Befindlichkeit des Gegenübers zu kennen. „Was der Mensch über den Menschen weiß, ist nur das Vorwort“ – dieser Satz mahnt mich zur Zurückhaltung. Mahnt mich dazu, mein Gegenüber besser kennenzulernen. Der Papst macht sich trotz hohen Alters auf den Weg, die Menschen kennenzulernen. Das kann ich auch und muss dafür kein Flugzeug besteigen. Doch selbst dann, wenn ich mich viel mit dem anderen beschäftige, viele Gespräche gesucht habe, was weiß ich schon über seine Potenziale und über das, was aus ihm noch wird, geschweige denn über das, was Gott mit ihm oder ihr noch vorhat.

Jesus war ein Meister darin, die Fähigkeiten eines Menschen zu entdecken und zu wecken. Er ruft Matthäus zu sich, und der ändert sein Leben. Er ent-

deckt im Wankelmut des Petrus den Felsen, auf dem er seine Kirche baut. Er vergibt der Sünderin und ihr öffnet sich ein neuer Horizont.

Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich glaube, dieser Satz ist – bewusst oder unbewusst – ein Teil der Motivation des Papstes, gerade in die Länder zu reisen, in denen die Not groß ist. Im Kongo und im Südsudan ist es die Not des Krieges. Der Papst reist dorthin, um den Frieden zu stärken. Im Südsudan war ihm dies bereits gelungen: 2019 hatte er den Präsidenten und Vizepräsidenten des Landes, die Rivalen sind, in den Vatikan eingeladen und eindringlich um ein Ende der Kämpfe gebeten. Danach arbeiteten die verfeindeten Politiker zusammen.

Dieses Beispiel lässt mich fragen: Wo kann ich helfen? Die Kirche, jede einzelne Gemeinde unternimmt schon viel auf diesem Gebiet. Das dürfen wir auch einmal anerkennend feststellen, ohne uns auf „den Lorbeeren“ ausruhen zu wollen. Und trotzdem bleibt die immer ganz persönliche Frage: Kann ich noch etwas machen?

Der Kongo und der Südsudan sind vom Krieg gezeichnete und von Ausbeutung betroffene Länder. Kein Wunder, dass Papst Franziskus, dem die soziale Perspektive immer sehr am Herzen liegt, gerade diese Länder aufsucht. Doch „Kranke“ gibt es nicht nur unter den sozial und wirtschaftlich Armen. Siehe Matthäus. Versetzen wir uns nur kurz in seine Rolle. Er sitzt an der Zollstation und geht seinem wahrscheinlich einträglichen Geschäft nach. Zu einem Gespräch werden nicht viele stehen bleiben, denn als Zöllner ist er nicht sehr beliebt. Stört ihn das? Kann ich mir schon vorstellen. Auf alle Fälle: Als Jesus ihn mit zwei Worten – *Folge mir!* – anspricht, verlässt Matthäus sein bisheriges Leben und folgt Jesus. Warum? Ich glaube, weil in ihm eine Not ist – trotz Amt und Reichtum, oder vielleicht gerade deshalb; ein Gefühl, dass das, was ist, nicht alles ist. Er ist ein Fragender, ein Suchender – und dem Suchenden können ganz unerwartete Begegnungen widerfahren, die das Leben verändern. Er ist vielleicht mit sich selbst im Konflikt, und auch Jesus ist auf einer Pilgerfahrt des Friedens, als er Matthäus aus seinem bisherigen Leben herausruft.

Matthäus ist der Kranke, der den Arzt braucht; er ist der Sünder, der gerufen wird. Übertrage ich diese Szene – zugegeben ganz holzschnittartig – in den Kontext der Afrikareise des Papstes, können sich neue Perspektiven ergeben: Papst Franziskus rühmt den spirituellen Reichtum der Menschen dieses Kontinents; lebendige Gemeinden mit einer wachsenden Zahl an Christen. Ein Fünftel der Katholiken lebt inzwischen in Afrika. So gesehen ist es vielleicht eher die mitteleuropäische Kirche, die die Rolle des Matthäus übernimmt:

Reich, aber mit einem Gefühl der Leere. Von inneren Konflikten zerrissen. Krank und eines Arztes bedürftig.

Wir feiern heute den Sonntag Septuagesimae, den Beginn der Wochen vor der Passionszeit, etwa 70 Tage sind es noch bis Ostern, ein langer Weg. Ich beginne diesen Weg als ein Kranker, der den Heiland Jesus braucht; als ein Sünder, der auf Vergebung hofft. Wem sagt dieses Wort noch etwas? Wer wirklich unter persönlicher Schuld leidet, kann noch erahnen, wie befreiend Vergebung sein kann. Wer sich mit Selbstvorwürfen quält, wer sich so schämt, dass er sich selbst und keinem anderen mehr in die Augen schauen kann, wer erfahren hat, wie Schuld lähmt, der weiß auch, wie tröstlich und ermutigend Vergebung ist. Vergebung, die wir uns nicht verdienen müssen, sondern die uns durch Christi Kreuz geschenkt ist. Friedrich von Bodelschwingh hat einmal geschrieben: „Empfangen wir durch das Kreuz die Vergebung, erschließt uns Christus den Weg in Gottes Heiligtum, dann sind wir ans Ziel gekommen. Dann stehen wir da, wo die Sonne der Barmherzigkeit uns bescheint. Dann sind wir in der Lage, in der uns nichts mehr fehlt und nichts mehr verdammt, weil Gottes Liebe uns völlig umfasst.“

Im Wissen um die eigene Krankheit und die eigene Schuld und im Vertrauen auf Heilung und Vergebung beginne ich den Weg hin zu Ostern. Dieser Weg kann zu einer Pilgerfahrt des Friedens werden – des Friedens mit meinen Mitmenschen, mit Gott – und mit mir selbst.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Deine Gerechtigkeit, Gott, ist anders. Deine Gerechtigkeit schenkt Leben. Wo wir kritisieren, belohnst du, wo wir zögern, hilfst du, wo wir uns abwenden, bist du da. Ohne deine Gerechtigkeit, wäre die Welt verloren.

Auf deine Gerechtigkeit warten die Armen. Wir bitten dich: Mach deine Gerechtigkeit groß für die Armen, damit ihre Kinder gute Schulen besuchen, damit die Tafeln überflüssig werden, damit sie in warmen Wohnungen leben. Ohne deine Gerechtigkeit, wären die Armen verloren.

Auf deine Gerechtigkeit warten die einfachen Leute. Wir bitten dich: Mach deine Gerechtigkeit groß für die Opfer von Gewalt damit sie sichere Zuflucht finden, damit ihre Nächte von Alpträumen verschont werden, damit die Kriege enden. Ohne deine Gerechtigkeit, wären die einfachen Leute verloren.

Auf deine Gerechtigkeit wartet die Schöpfung. Wir bitten dich: Rette durch deine Gerechtigkeit die leidende Kreatur, damit um unserwillen kein Tier

gequält wird, damit das Artensterben endet, damit den Flutopfern geholfen wird. Ohne deine Gerechtigkeit, wäre die Schöpfung verloren.

Um deine Gerechtigkeit betet deine Gemeinde. Wir bitten dich: Deine Gerechtigkeit wecke das Gewissen der Mächtigen, mahne die Einflussreichen, versöhne die Streitenden. In deiner Gerechtigkeit heile die Kranken, schütze die Verzweifelten, tröste die Trauernden. Deine Gerechtigkeit öffne uns für dein Wort, deine Liebe, deine Gegenwart. Ohne deine Gerechtigkeit wären wir verloren. So rufen wir: Verwandele deine Gemeinde. Behüte alle, die uns lieb sind und segne uns und deine Welt durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

SENDUNG und SEGEN

Wo ihr auch steht in dieser Woche – schaut euch um:

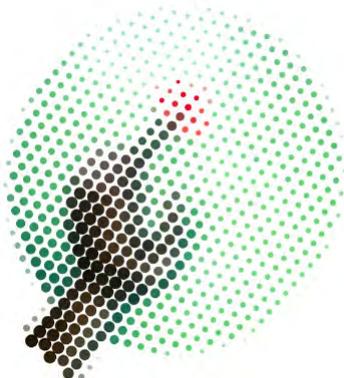
Gott stellt eure Füße auf weiten Raum.

An euch wird man sehen: Gott liebt diese Welt.

Der HERR segne dich und behüte dich.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg

Telefon (09 31) 2 25 18

pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de

www.wuerzburg-thomaskirche.de